Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 97. Laasphe, Mittwoch den 3. Dezember 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Langjährige Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten Einkommen- und Ergänzungssteuer-Berufungen von Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 3000 Mark eingelegt werden, weil sie es unterlassen, die auf ihren Grundstücken und Gebäuden lastenden Schulden die zu zahlenden Schuldenzinsen, Renten, dauernden Lasten (Altentheile, Ausgedinge) Beiträge zur Kranken- Wittwen- und Waisenkassen, zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfallversicherungen (die beiden letzteren Beiträge jedoch nur für die eigene Person des Steuerpflichtigen, also nicht für seine Familienangehörigen un andere Personen) rechtzeitig vor der jeweiligen Veranlagung im Monat Dezember den Herrn Bürgermeistern oder Amtmännern nachzuweisen.

Zur Vermeidung von unzutreffenden Veranlagungen und insbesondere zur Ersparung oft nicht unerheblicher Unkosten, die den Steuerpflichtigen durch Anfertigung von Berufungsschriften durch fremde Personen gegen Entgelt entstehen, werden hiermit sämmtliche Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 3000 Mark aufgefordert, vorstehende gedachte Abzüge bei der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1903 **bis zum 15. Dezember d. J.** dem zuständigen Bürgermeister oder Amtmann unter Vorlegung der Beläge (Zins- Renten- Beitrags- und Prämienquittungen) nachzuweisen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche dieser Aufforderung keine Folge leisten, haben sich die hierdurch entstehenden Weiterungen selbst zuzuschreiben.

Berleburg, den 21. November 1902.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission für den Kreis Wittgenstein:
v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 2. Dezember 1902.

Vom Reichs-Marine-Amt werden nunmehr die nothwendigen Vorbereitungen zur Verstärkung der deutschen Seemacht in den südamerikanischen Gewässern getroffen. Es soll also endlich Ernst gemacht werden gegen den störrischen Herrn Castro, der es mit seiner Ehre nicht für vereinbar hält, auswärtigen Gläubigern die ihnen zustehenden Entschädigungen und Zinsbeträge zukommen zu lassen.

Die Mobilmachung dreier deutscher Kriegsschiffe ist beschlossen. Die Kreuzer „Amazone," „Adriadne" und „Niobe" haben Befehl erhalten, kriegsmäßig für Venezuela auszurüsten. Die Kaiserwerft in Kiel hat mit den Ausrüstungsarbeiten begonnen, so daß in den ersten Tagen die Kreuzer seeklar sein dürften.

Die Kreuzer „Niobe", „Ariadne" und „Amazone" können mit einer Geschwindigkeit bis zu 21 Meilen fahren. An Ort und Stelle sind bereits der große Kreuzer „Vinela" die kleinen Kreuzer „Gazelle" und „Falke" und das Kanonenboot „Panther". Von den in amerikanischen Gewässern befindlichen Schulschiffen muß dieser Tage die „Charlotte" in Bahia eintreffen, und hat „Stosch" am 25. d. M. Curacao zu mehrtägigem Aufenthalt angelaufen.

Der kleine Kreuzer „Niobe", mit dessen Bau 1898 begonnen wurde, ist 100 Meter lang, 11,8 Meter breit und hat einen Tiefgang von nur fünf Meter. Seine Maschinenleistungen indiziren bei zwei Schrauben 8000 Pferdekräfte, womit eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen in der Stunde erreicht werden kann. Bestückt ist der Kreuzer mit zehn Geschützen mittleren und 18 Geschützen leichten Kalibers und zwei Torpedorohren. Die Besatzung zählt 244 Mann.

Im Reichstage ist es in vergangener Woche bei der Berathung des Zolltarif-Gesetzes zu Skandalen gekommen, wie sie bisher in einem deutschen Parlament unerhört waren. Die Verhandlungen des Grafen Bülow mit den Vertretern der Mehrheitsparteien haben erfreulicherweise zu einer Verständigung geführt. Die Nationalliberalen, das Centrum, die deutsche Reichspartei und ein Theil der Konservativen haben sich unter Verzicht auf die Erhöhung des Weizenzolles und der Bindung der Fleisch- und Viehzölle, auf den Boden der Regierungsvorlage gestellt, nachdem sich Graf Bülow mit der Erhöhung des Mindestzolles für Braugerste von 3 auf 4 Mark einverstanden erklärt hat, der Mindestzoll für Futtergerste überhaupt fallen gelassen ist und gewisse Zölle (landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe) um 25 Prozent ermäßigt sind. Als sie nun am Donnerstag auf Grund dieser Beschlüsse im Reichstag den Antrag auf en bloc-Annahme des Tarifentwurfs stellten, setzten die Sozialdemokraten mit einer Obstruktion ein.

Bedenkliche Nachrichten kommen aus Afghanistan. Schon am 19. November brachte die russische „Nowoje Wremja" ein Telegramm aus Bombay, demzufolge ein Aufstand in Afghanistan ausgebrochen sei. Jetzt bringen Londoner Zeitungen die folgende Nachricht aus Kalkutta: „Der Aufstand in Afghanistan nimmt tagtäglich zu. Die Brüder des Emir agitiren. Die Manöver der britischen Truppen bei Delhi sind infolgedessen abgesagt worden. Ein Armeekorps steht schon bereit, um im Nothfalle an die afghanische Grenze zu rücken. Die Ankunft Kitcheners wird mit Ungeduld erwartet." Und aus Odessa wird die Meldung verbreitet, Rußland schiebe 10 000 Mann aus Taschkent und noch verschiedene andere Garnisonen aus Turkestan an die afghanische Grenze. Alle diese Nachrichten entziehen sich zunächst der Prüfung, aber es verdient im Anschluß daran hervorgehoben zu werden, daß die russiche Presse einen immer schärferen Ton gegen England einschlägt.

Rußlands schwache Seite.

Das russische Reich hat sich seit zwanzig Jahren zu imposanter Machtentfaltung emporgerungen: Die Finanzen haben sich außerordentlich entwickelt, Straßen und Eisenbahnen sind gebaut bis ins fernste Asien hinein, die Armee hat an Schlagfertigkeit bedeutend gewonnen, der politische Einfluß auf all die größern und kleinern Raubstaaten des Ostens ist geradezu staunenswerth. Auch im westlichen Europa bethätigt sich der russische Wille mit immer größerm Nachdruck; die französische Republik schwimmt vollständig im russischen Fahrwasser, England hütet sich wohlweislich, Fragen aufzuwerfen, die es mit der Regierung des Zaren verfeinden könnten, und König Viktor Emanuel von Italien hat sich in persönlicher Freundschaft mit Nikolaus II. verbunden. Auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn legen Werth auf gute Beziehungen zum östlichen Nachbar, wie anderseits die Politik Rußlands ihnen gegenüber in der That eine friedliche genannt werden muß. Rußland steht wirklich nach außen hin stolz da, aber es hat auch seine schwache Seite, die sich erst soeben wieder den Blicken der Welt enthüllt hat; seine innere Verwaltung, welche auch die mancherlei trüben Zustände verschuldet, die in dem Riesenreiche herrschen. Wenn alle einsichtsvollen Russen ernstlich durchgreifende Reformen, d. h. eine Verfassung anstreben, so geschieht es nicht zur Erlangung besonderer politischer Macht, sondern zur Schaffung einer durchgreifenden Kontrolle für die gesammte Verwaltung, um die es gradezu kläglich bestellt ist. Nikolaus II. sagte kurz nach seiner Thronbesteigung, als eine Deputation demüthig auf das Wünschenswerthe einer russischen Reichsverfassung hinzuweisen wagte: „Ich will von solchen Vorschlägen nichts wieder hören; so lange ich regiere, werden sie niemals verwirklicht werden." Der sonst sehr milde und weichherzige Zar war bisher in diesem Punkte unerbittlich; ob er es für immer bleiben wird, muß man abwarten. Sein einflußreicher und entschieden tüchtiger Finanzminister, der die russischen Interessen wie nur wenige seiner Vorgänger wahrzunehmen gewußt hat, wird ihm jetzt in Livadia, dem Zarenschloß in der Krim, Dinge erzählt haben, die den überzeugten Selbstherrscher wenig befriedigen werden, die ihm zeigen können, was unter dem heutigen Regierungssystem möglich ist.

Herr von Witte hat auf seiner Inspektionsreise in Sibirien schwere Unzuträglichkeiten in der Verwaltung entdeckt: so offenkundige Diebstähle gegen den Staat sind verübt worden, daß eine Massenentlassung der schuldigen Beamten bevorsteht. Bei den Lieferungen sind grobe Unrichtigkeiten festgestellt, weite und umfangreiche Bauten, für welche aus der Staatskasse bedeutende Summen angewiesen wurden, existiren nur auf dem Papier, und was dergleichen mehr ist. Und dabei hat der Minister noch nicht einmal eine wirklich genaue Inspektion vorgenommen, dazu fehlte die Zeit! Die alte Mißwirthschaft, die nach dem Grundsatz handelte:

Unter schlichten Leuten.

Erzählung von Th. Justus.

(Fortsetzung.)

Etwas Unrechtes übrigens konnte ihm, so lange er im Dorfe lebte, Niemand nachsagen. Seinen Pflichten als Gemeindebürger kam er auf's Pünktlichste nach, keiner seiner Nachbarn oder Untergebenen hatte jemals Grund, sich über ihn zu beklagen. Non allen Landwirthen weit und breit in der Runde war er am unausgesetztesten in seiner Wirthschaft thätig, und es gab keine Arbeit, deren er sich geschämt hätte. Wie er im Uebrigen in seinem Hause lebte, davon erfuhr man wenig, denn die alte wortkarge und noch dazu halb taube Haushälterin war durchaus nicht geneigt und geeignet, sich über ihres Herrn Thun und Treiben viel ausfragen zu lassen. So ergab es sich denn gleichsam von selbst, daß Jeder, der aus irgend einer Veranlassung den Bauer in seiner eigenen Wohnung aufzusuchen kam, mit einem gewissen Gefühl von Unbehagen, um nicht zu sagen von Scheu, die Schwelle des einsamen Hauses überschritt.

Der armen Frau Wehrkamp war es fürwahr nicht übel zu deuten, wenn sie in doppeltem und dreifachem Maße sich durch dies Gefühl beklemmen ließ, als sie jetzt durch den naßkalten Oktoberabend ihrem Ziele zuschritt. Mit einem tief aus der Brust kommenden Seufzer betrat sie die kleine Holzbrücke, die über den breiten, des Gehöfts rings umgebenen Wassergraben führte. Fast noch nie, so schien es ihr, hatte der Herbstwind ihr so traurig gerauscht als eben jetzt, wo er ihr die nassen welken Blätter entgegen und über den Grabenrand trieb, um sie in dem unergründlich scheinenden tiefdunklen Wasser verschwinden zu lassen. Am liebsten wäre sie auf der Stelle wieder umgekehrt — aber es durfte nicht sein, der Versuch mußte ja gemacht werden. Auf dem Flur traf sie die alte Haushälterin, die sie verwundert und mißtrauisch ansah, als sie nach Herrn Holthus fragte. Der Herr lasse sich nur sehr ungern sprechen. Ob sie die Bestellung nicht ausrichten könne?" Das verneinte jedoch Frau Wehrkamp entschieden, und so ward denn etwas zögernd von der Alten die Thüre des Wohnzimmers geöffnet. Der Bauer saß am Fenster und es schien, als ob das Hereinbrechen der Dämmerung ihn im Lesen eines Zeitungsblattes unterbrochen habe. Bei ihrem Eintreten erhob er sich, einigermaßen verwundert, wie es schien. Sie hatte ihm noch nie Auge in Auge gegenüber gestanden, denn bisher war ihm die fällige Miethe immer durch eines ihrer Kinder oder auch durch Frau Scholl überbracht worden. Nun sah sie in ein ernstes, tiefgefurchtes Gesicht, das ein fast weißer Bart umrahmte. Der Mann, obwohl er die Mitte der Fünfzig kaum erreicht haben mochte, war offenbar vor der Zeit alt geworden.

„Ich weiß nicht, ob sie mich kennen, Herr Holthus?" redete sie ihn mit unsicherer Stimme an.

Frau Wehrkamp, nicht wahr? Bitte, setzen Sie sich." Es lag keine Spur von Freundlichkeit, aber doch auch nicht gerade eine Abweisung in seinem Tone.

„Ich möchte Sie bitten," begann sie, ohne seiner Aufforderung nachzukommen, „mir noch kurze Zeit, bis Weihnachten etwa, die Miethe zu stunden. Es war — ich konnte sie bei dem besten Willen nicht erübrigen — es kommt mir selbst sehr hart an, daß ich die Bitte aussprechen muß."

„Haben Sie Unglück gehabt?" fragte er, sie aufmerksam betrachtend.

„Nein, aber ich hatte meinen Sohn, der zur See ging, auszustatten, und meine Augen können das angestrengte Nähen, zumal bei Abend, nicht mehr so gut ertragen wie früher. Auf diese Weise ist im letzten Jahre mein Verdienst bedeutend weniger geworden und die Ausgaben mehrten sich unverhältnißmäßig."

„Haben Sie nur den einen Sohn?" erkundigte er sich.

„Außer ihm habe ich noch eine Tochter bei mir im Hause."

Eine sekundenlange Pause trat ein. Ihr brannte der Boden unter den Füßen und sie hätte in bittere Thränen ausbrechen mögen. Es war so demüthigend, in solcher Weise bittend vor dem reichen Manne zu stehen. Ganz ruhig aber äußerte derselbe jetzt:

„Wenn Sie mir zu Weihnachten das Geld bringen, soll es früh genug sein."

Die verwirrten Dankesworte, die sie stammelte, waren mehr zu errathen als zu verstehen. Wie sie dann aus dem Hause und die Dorfgasse entlang gekommen, wußte Frau Wehrkamp selbst nicht. Sie besann sich erst wieder, als sie mit hochglühenden Wangen in ihrem Stübchen stand und das feucht gewordene Umschlagetuch von ihren Schultern nahm.

Lotte, die mit ihren Schularbeiten beschäftigt bei der Lampe am Tische saß, blickte verwundert auf. „Mutter, Du siehst ja so eigen aus, ist etwas vorgefallen?"

„Nein, Kind," lautete die Antwort, „ich habe nur einen Geschäftsgang zu machen gehabt."

„Na, wie ist's gegangen?" fragte Frau Scholl, den Kopf zur Thüre herein steckend, angelegentlich.

„Der Himmel ist hoch, und der Zar ist weit!“ besteht also trotz allen Reformerlassen unverändert fort; es ist im Wesen der Sache nichts geändert. Das war in Sibirien, das von Petersburg ein ganzes Stück entfernt ist; aber die Russen wissen, daß auch im europäischen Rußland viel zu wünschen übrig bleibt, daß sich die unerquicklichsten Dinge herausstellen müssen, wenn die Verwaltung, etwa im Fall einer plötzlichen Mobilmachung, auf eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit gestellt wird. Mit dem Verkehr und der Verproviantirung, die unbedingte Zuverlässigkeit des Beamtenpersonals zur Voraussetzung haben, wenn alles wie am Schnürchen gehen soll, würde es gewaltig hapern.

Die Erfahrungen des Finanzministers werden den Zaren nicht freudig stimmen; sie beweisen ihm, wieviel Schatten neben dem glänzenden Licht der russischen Sonne steht, wie etwas Großes geschehen muß, wenn eine wirkliche Besserung herbeigeführt werden soll. Die russischen Beamten sind schlecht bezahlt, das ist richtig, und nicht minder bedenklich ist die Eifersüchtelei zwischen den verschiedenen Verwaltungsressorts. Der Schlendrian geht bis in die höchsten Regionen und es ist kein Zufall, wenn Nikolaus II. zu Chefs der hervorragendsten Centralstellen Deutschrussen beruft. Sie sehen doch vieles mit ganz andern Augen an, als der geborene Russe, wenn sie auch bei der Widerhaarigkeit der Untergebenen ihrem Willen nicht immer so Geltung verschaffen können, wie es nöthig ist. Wer denkt nicht an die Thatsache, daß der Zar bei der letzten Hungersnoth im östlichen Rußland seine Adjutanten zur Kontrolle bei der Kornvertheilung entsandte, damit die Vorräthe nicht gestohlen würden? Das sind unerquickliche Verhältnisse, die sich aber nicht eher ändern werden und ändern können, als nicht ein frischer, reinigender und belebender Wind durch das Riesenreich geht.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Licht und Schatten!“

Und ist die Welt auch reich an Licht — wo Licht ist wirds auch Schatten geben, — drum fehlt auch die Enttäuschung nicht — in diesem wechelvollen Leben — heut füllt die Hoffnung unser Herz — und morgen der Enttäuschung Schmerz, — heut blicken wir in sonn'ge Weiten — und morgen sehn wir Schattenseiten! — — Wir leben jetzt in trüber Zeit — meist stürmisch sind die Elemente — frühzeitig sinkt die Dunkelheit — doch gibt es trotzdem Licht-Momente, — wir sahn zum Sternenschein empor — da sank herab ein Meteor — der wollt mit unserem Planeten — in nähere Verbindung treten! — — Auch er versank in Nacht und Schatten — wohin sein Schicksal ihn vertrieb — Viel sinds, die ihn gesehen hatten — doch keiner wußte, wo er blieb? — hat Chamberlain ihn auch gesehn? — dann könnte es vielleicht geschehn, — daß er, der sich doch nie genirte — den „neuen Zuwachs“ annectirte! — — Vielleicht geschah's — vielleicht auch nicht, — uns soll es keinen Schmerz bereiten, — zu allen Zeiten gibt es Licht — doch gibt es auch viel Schattenseiten — es ist kein Glück so rein und groß — kein Dasein ist so schattenlos — um diese Regel umzustoßen, — sie trifft die Kleinen wie die Großen! — — Es herrscht in Roma's Königssaal — viel Licht und Glanz seit allen Zeiten — und doch trägt auch in's Quirinal — Enttäuschung ihre Schattenseiten, — denn für Italiens Königsthron — fehlt immer noch der Königssohn, — Gevatter Storch läßt sich nicht zwingen — statt Mädels einen Sohn zu bringen! — — Kein Dasein ist so sorgenlos — daß es nicht Schattenseiten hätte — ist Einer noch so reich und groß — Frau Sorge naht sich seiner Stätte, — wie klingt der Name „Krupp“ so groß! — war der ihn trug, auch sorgenlos? — welch Undank mußte er erfahren, — in dessen Schuld so Viele waren! — — Er, der so Vielen wohlgethan, — der Manches Armen Pfad erhellte — beschloß in Leid die Lebensbahn — die man zum Schluß ihm noch vergällte — und auf ein Herz, das warm empfand — legt' kühl der Tod die kalte Hand — hell aber strahlt sein Name weiter — in der Geschichte Buch! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Nach einer den Eisenbahndirektionen zugegangenen Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist Reisenden, die sich beim Einsteigen in einen Zug im Besitze von Platzkarten befinden, denen aber ein numerirter Sitzplatz in D-Wagen nicht überwiesen werden kann, in Zukunft die **Platzkartengebühr** von der Station, auf der sie den Zug verlassen, ohne Verzug gegen Rückgabe der bescheinigten Platzkarte oder gegen Quittung zurückzuzahlen. Die Nichtbenutzung ist vom Zugführer auf der Rückseite kurz zu bescheinigen. Die Reisenden sind gegebenenfalls vom Zugführer auf diese Bestimmung aufmerksam zu machen und über die weiteren Schritte zu belehren.

— An Stelle des nach Düsseldorf versetzten Gewerbe-Inspektors Westmeyer zu Siegen ist der kommissarische Gewerbe-Inspektor **Brensing** aus Duisburg vom 1. Januar 1903 ab mit der Verwaltung der Königlichen Gewerbe-Inspektion zu Siegen-Wittgenstein beauftragt.

— **Ein böses Maikäferjahr** soll für 1903 bevorstehen. So massenhaft, wie in diesem Jahre sind noch selten bei der Ackerbestellung dreijährige Engerlinge beobachtet worden.

— **Silberg** (Kreis Biedenkopf) 30. Novbr. Von einem traurigen Unglücksfall wurde die hiesige Familie Muth betroffen. Die Leute saßen mit ihrem einzigen fünfzehn Wochen alten Kinde am Tisch, als plötzlich infolge Umstoßens die Kanne mit heißem Kaffee umfiel und sich über das Kind ergoß. Am ganzen Körper verbrüht lebte dasselbe noch bis zum andern Morgen, wo es in den Armen des behandelnden Arztes seinen Brandwunden erlag. Allgemeine Theilnahme wendet sich der bedauernswerthen Familie bei dem Verlust ihres einzigen Kindes zu.

— **Essen,** 1. Dez. Die von Frau Margarethe Krupp in Vertretung ihrer minderjährigen Tochter Bertha gestifteten drei Millionen Mark sind bestimmt, für die der Fürsorge für dienstunfähige Beamten und Arbeiter gewidmeten Einrichtungen im Werke. Von diesem Betrage sollen verwendet werden 2 Millionen Mark für die Arbeiter zu Pensions- und Unterstützungszwecken, 1 Million zu gleichem Zwecke für die Beamten. — Ein zweites, an das Direktorium der Firma gerichtetes Schreiben lautet: „Ich theile hierdurch mit, daß mit dem Ableben meines lieben Mannes Kraft testamentarischer Bestimmung des verewigten Herrn Alfred Krupp, des Vaters des Verstorbenen, die genannte Fabrik mit allen Außenwerken und Zubehörungen ungetheilt in das Eigenthum meiner ältesten Tochter Bertha Krupp übergegangen ist, deren Rechte bis zur Großjährigkeit ich zu vertreten habe. Gleichzeitig bestätige ich hiermit in Vertretung meiner Tochter Bertha die den Mitgliedern des Direktoriums von meinem entschlafenen Gatten ertheilten Vollmachten in vollem Umfange, von denen ich das feste Vertrauen hege, daß sie die Geschäfte der Firma im Geiste des Verblichenen weiter führen werden. Ich ersuche das Direktorium, Vorstehendes im ganzen Bereiche der Firma bekannt zu geben. — Für die Stadt Essen wurden, für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke eine Million gestiftet. Die Grundsätze für die Verwendung dieses Kapitals soll nach dem Wunsche des Verewigten eine Kommission feststellen, welche unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters aus Vertretern der Stadtgemeinde und aus Vertretern der Fabrik in gleicher Anzahl besteht. Zu Vertretern der Fabrik sind bestimmt die Herren Finanzrath Klüfel, Ingenieur Dicke, Obermeister Seelheim. Frau Krupp behält sich zu den Beschlüssen dieser Kommission die Genehmigung vor.

— **Straßburg** i. Els., 28. Nov. (Verhängnißvolle Verwechselung.) Durstig von einem Spaziergange heimkehrend, trank die junge Frau eines Feuerwerksoberleutnanants in Metz aus einem Glase, das auf dem Arbeitstische ihres Gatten stand. Das Glas enthielt eine Sublimatlösung, die der Oberleutnant, der Amateurphotograph ist, angesetzt hatte. Die blühende, junge, Frau ist unter furchtbaren Schmerzen gestorben.

— **Beinahe lebendig begraben.** Die etwa 40jährige Frau des Arbeiters Emil Scheere in Eberswalde sollte Nachmittags, nachdem sie vier Tage auf dem Todtenbette gelegen hatte, beerdigt werden. Alles war bereits zur Beerdigung vorbereitet, als mit einem Male den Angehörigen der Frau deren veränderte frische Gesichtsfarbe auffiel. Nach kurzer Zeit stellten sich auch Blutungen aus Nase und Mund ein. Der sofort herbeigerufene Arzt öffnete der Frau die Pulsader und machte einen Rückenschnitt. Er stellte daraufhin fest, daß die Frau noch am Leben war und seit vier Tagen im Starrkampfe lag. Die ärztlicherseits fortgesetzten Bemühungen, die Frau zum Bewußtsein zu bringen, waren bisher ohne Erfolg. Die Beerdigung ist von der Polizei sofort beanstandet worden. Frau Scheere wurde zur weiteren Beobachtung ins städtische Krankenhaus geschafft.

— **Aus Ostfriesland,** 30. Novbr. Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich in Wüllen bei Ardorff; daselbst ging das Wirthshaus des Besitzers Heiker in Flammen auf, wobei leider auch das vierjährige Töchterchen desselben, das kurz vorher zur Ruhe gebracht worden war, seinen Tod fand. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß von dem ganzen Inventar nichts gerettet werden konnte. Als der Vater das Kind aus der mit Qualm angefüllten oberen Stube an sich reißen wollte, brach er betäubt zusammen und konnte nur mit Noth gerettet werden.

— **20 Todesfälle bei der Pestimpfung.** In einem nahe der Stadt Gudjerat im Pendschab gelegenen Dorfe wurde die ganze Bevölkerung mit vergiftetem Hafflinschen Antibubonimserum geimpft. Zwanzig Menschen sind gestorben. Man fürchtet, daß durch dieses Unglück in der Bevölkerung Widerstand gegen das Impfen überhaupt hervorgerufen wird.

— Die **Goldfunde,** in Deutsch-Ostafrika übertreffen, wie die Koloniale Zeitschrift auf Grund bester Erkundigungen mittheilt, die Anfangs gehegten Erwartungen bedeutend. Es sollen fünf abbauwürdige Goldriffe mit sehr hohem Goldgehalt gefunden und untersucht worden sein. Da der Goldgehalt in den Riffen durchschnittlich zwischen 3- bis 400 Gramm für die Tonne schwanken soll, so hätten wir hier ein Goldvorkommen, welches das der besten Transvaalminen etwa um das Sechsfache übersteigt!

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 2. Dezbr. Der Christmonat hat begonnen und mit ihm die Zeit der Hoffnungen und Wünsche, der Heimlichkeiten und Ueberraschungen, die Zeit, in welcher das Christkindchen umgeht nicht blos im Reiche der Kinder, sondern auch in der Geschäftswelt, der er allenthalben einen lohnenden und lebhaften Aufschwung bringen will. Giebts auch nicht in allen Städten mehr einen wirklichen poesievollen Weihnahtsmarkt mit seinen vielen Buden und der aus ihnen hervorleuchtenden Märchenpracht — so entfaltet diese letztere sich doch alle Jahre aufs neue wieder in den Läden der Geschäfte groß und klein, in denen des Christkinds Gaben Jung und Alt zum Schauen und Kaufen einladen. Der erste der vier Sonntage vor Weihnachten mit ihrer erweiterten Geschäftszeit liegt bereits hinter uns und das Weihnachtsgeschäft, welches in den kommenden Wochen seinen Höhepunkt erreichen soll, hat leise eingesetzt, am nächsten Sonntag, dem kupfernen, soll es schon besser und am darauffolgenden silbernen und goldenen Sonntag ganz gut werden. Hoffen wir's in der Zuversicht, daß die gegenwärtige gedrückte wirthschaftliche Lage dem Weihnachtsgeschäft nicht allzu sehr ihren Stempel aufdrücken und somit ungezählte Hoffnungen zu nichte machen wird. An Auswahl fehlt es, wie gesagt, in den Geschäften unserer Stadt nicht, wer deshalb kaufen will, der kaufe bei Zeiten und zwar am Orte, wo er seine Wahl nicht nach Musterbüchern und Preislisten, mit denen jetzt die großstädtischen Unternehmer wieder das Land überschwemmen, zu treffen braucht, sondern die Waaren an Ort und Stelle aussuchen kann. Zu der Freude, die Angehörigen beschenken zu können, wird sich dann das schöne Bewußtsein gesellen, die Geschäftsleute der Heimath in ihrem Kampfe mit der auswärtigen Konkurrenz thatkräftig unterstützt und denselben solcherart ebenfalls eine Weihnachtsfreude bereitet zu haben.

* **Laasphe,** 1. Dez. Infolge Maschinendefect erlitt der gestern Nachmittag 1,30 hier fällige Personenzug von Creuzthal eine fast einstündige Verspätung. Der Unfall ereignete sich in der Nähe von Feudingen und mußte erst eine Ersatz-Maschine aus Erndtebrück requirirt werden.

—* **Bauernregeln** für Dezember. Grüne Weihnacht, weiße Ostern, weiße Weihnacht, grüne Ostern. — Ists in der heiligen Nacht hell und klar, so gibts ein segensreiches Jahr. — Dezember warm, daß Gott erbarm. — Im Dezember sollen Eisblumen blühn, Weihnacht sei nur auf dem Tische grün. — Siehst du noch Zippen im Waldgehege, hats mit der Kälte noch gute Wege. — Weihnacht im Schnee, Ostern im Klee. — Goldammern in den Straßen bringen Kälte über die Maaßen. — Dezember kalt mit Schnee gibt Korn in jeder Höh. — Dezember lind und naß, gibt leere Spicher und Faß. — Schneit es an Sankt Lucia, ist schon Mitte Dezember da. — Donnerts im Advent, der Raps danach verbrennt. — Klappern die Bäume vor Eis in den Weihnachtstagen, so werden sie im nächsten Jahr viel Früchte tragen. — Liegen Adam und Eva (24.) im Klee, frieren sie Ostern dann im Schnee.

Erndtebrück, 2. Dezbr. Herr Fabrikverwalter Mahrt von der hiesigen Pulverfabrik ist zum 1. Januar 1903 auf das Zentral-

---

Die Angeredete machte verstohlen ein Zeichen nach dem Kinde hin und trat dann mit hinaus auf den Flur. „Gut, Frau Scholl, gottlob gut! Er will bis Weihnachten warten.“

„Ja, sagte ich's nicht?“ erwiederte Frau Scholl vergnügt. „Er ist wahrhaftig gar nicht so 'n Menschenfresser. Ich hab' immer ganz gut mit ihm fertig werden können.“

„Sie haben ihn aber auch noch um nichts gebeten,“ erwiederte Frau Wehrkamp mit einem unwillkürlichen Seufzer.

„Ja, ich hätt's aber können, das weiß ich, den Muth hätt' ich gehabt. Bei Holthus hab' ich mir oft gedacht: Der ist gar so schlimm nicht, mit dem ließe sich wohl einmal ein Wort in Güte sprechen.“

„Will's Gott, brauche ich nie wieder in dieser Weise mit ihm zu sprechen,“ sagte Frau Wehrkamp wehmüthig.

„Wollen's hoffen, Wehrkampen, wollen's recht von Herzens hoffen,“ schloß Frau Scholl, ihr freundlich zunickend. „Ich bitte Sie, wer so fleißig ist und das Seine so zu Rathe hält wie Sie, den läßt der liebe Gott nicht im Stich, das laß ich mir gar nicht nehmen.“

Kurz vor Weihnachten kehrte Heinrich heim — freilich nur auf drei Tage, aber diese drei Täge waren von Anfang an bis zu Ende voll jubelnder Freude. „Mutter,“ berichtete er, nachdem die erste Erregung sich einigermaßen gelegt hatte, „ich hätte mir's früher gar nicht gedacht, daß mir das Seeleben so gut gefallen würde. Jetzt kann ich's ja sagen, daß ich eigentlich ohne alle Lust, ja fast möchte ich behaupten mit Widerwillen zur See ging. Aber nun wüßte ich wirklich gar nicht, welchen besseren Beruf ich denn hätte ergreifen können. Arbeiten müßte ich ja unter allen Umständen tüchtig — das ist denn ja auch durchaus kein Unglück — und im Uebrigen hab' ich's an Bord so gut, wie ichs nur wünschen kann.“

Die Mutter blickte ihn glückselig an und konnte sich nicht satt an ihm sehen, so groß und kräftig wie er geworden war. Sein Gesicht hatte eine gesunde braune Farbe angenommen, wie man sie früher nie an ihm gekannt hatte, und seine Augen blickten so lustig und so kühn in die Welt hinein, als wisse er von keiner Sorge und keinem Ungemach.

„Wenn Du doch nur etwas länger bei uns bleiben könntest!“ meinte sie ein wenig betrübt, indem sie ihm die arbeitsharten Hände streichelte.

„Es wäre nicht vernünftig, Mutter, wenn ich's thäte und meine gute Stelle so ohne Weiteres aufgäbe. Sieh, es kann ja jeden Tag anfangen zu frieren, und dann liegt auf einmal die Schifffahrt gänzlich still. Es könnte Frühjahr werden, ehe ich eine Heuer wieder bekäme, und denke Dir doch, wenn ich so lange nichts verdiente! Nein, auf solch' einen Fall darf ich's gar nicht ankommen lassen, und darum muß ich gleich jetzt mit meinem Schiffe wieder ausgehen.“

Gegen diese vernünftige Darlegnng war denn nun freilich nicht das Geringste einzuwenden; die Mutter wußte ja nur zu gut, wie schmal die Bissen werden würden, wenn Heinrich bis zum Frühjahr im Hause blieb, ohne etwas zu verdienen. So beschloß sie denn, von ganzem Herzen sich der Gegenwart und des kurzen Zusammenseins mit ihrem Kinde zu erfreuen.

Frau Scholl ging während dieser ganzen drei Tage mit verklärtem Antlitz im Hause umher. „Mein' lieben Jungen,“ versicherte sie ihrem Liebling, „es ist gleich ein ganz ander Leben, wenn Du am Platze bist, viel intresanter — 's ist ja auch sonst so schön,“ verbesserte sie sich im nämlichen Augenblick halb erschrocken, „o Gott, Deine Mutter und Lotte sind ja auch so einzig nett; ich meine nur so, es ist doch geselliger, wenn man mit Mehreren im Hause ist.“

Was sie nur irgend den Hausgenossen in der kleinen Wirthschaft an Handreichungen leisten konnte, das that sie nach besten Kräften. Dann aber mußte sie wieder fast mit Gewalt genöthigt werden, sich zu der Wittwe und ihren Kindern zu gesellen, da sie beständig fürchtete, lästig zu werden, bis Heinrich der alten Freundin zuletzt erklärte, wenn sie solche Redensarten führen wolle, so werde er noch einen Tag vor dem festgesetzten Termin wieder abreisen. Die Stunde des Fortgehens kam denn freilich so wie so früh genug heran; sie war schwer, aber doch lange, lange so schwer nicht als das erste Mal. Dies erste frohe Wiedersehen hatte beiden Theilen eine viel festere Zuversicht und frischeren Muth gegeben, und man freute sich schon im Voraus der nächsten glücklichen Rückkehr. Der Zeitpunkt für die letztere war freilich noch durchaus ungewiß. Das Schiff sollte zunächst mit Ballast nach England gehen und erst dort Fracht für einen überseeischen Hafen einnehmen. Die Mutter hielt zuversichtlich an der Hoffnung fest, daß man sich im Frühling oder spätestens doch im Sommer wiedersehen werde, und Heinrich widersprach nicht, obgleich er sehr wohl wußte, wie leicht sich diese Rechnung als trügerisch erweisen könne.

„Aber was Lotte anbetrifft, da gehe ich doch sehr viel beruhigter weg als das erste Mal,“ äußerte er am Abend vor seiner Abreise gegen Frau Scholl; „sie sieht entschieden kräftiger aus als um Ostern.“

„Thut sie auch,“ bestätigte Frau Scholl, „kannst ganz ruhig sein, die hat sich durchgearbeitet und wird jetzt ganz fix werden.“

Der Mutter hatte Heinrich mit freudeglänzenden Augen zwei Goldstücke, die er sich von seiner Monatsgage erspart, eingehändigt. Sie meinte beklommen, so viel Geld könne er ja unmöglich entbehren, seine Kleidung müsse doch jedenfalls zu der bevorstehenden Winterreise noch vervollständigt werden. Er aber setzte ihr eifrigst aus einander, daß er bereits in dem Hafenorte, in dem sein Schiff lag, sich mit den nöthigen Wollsachen ausreichend versehen habe und für jetzt absolut nichts mehr anzuschaffen brauche. Sie küßte ihn, ohne weiter ein Wort zu sagen; so schwer es ihr auch ward, das Geld anzunehmen, zurückweisen durfte sie es nicht, und ebenso wenig sollte er ahnen, wie groß und wie peinlich die Verlegenheit war, der sie durch diese Gabe entrissen ward.

Forts. folgt.

büreau nach Köln berufen. Damit ist leider aufs neue bestätigt, daß der Betrieb der hiesigen Pulverfabrik als endgültig eingestellt anzusehen ist. — Noch vor Kurzem wurde Herr Mahrt zum Gemeindeverordneten der 1. Abtheilung gewählt.

O. **Hatzfeld** a. d. Eder, 1. Dez. 1902. (Aufruf und Bitte an alle guten Menschen!) Bezugnehmend auf den Artikel: „Ein Mahnwort an alle Naturfreunde" in Nr. 88 dieses Blattes haben einige Thier- und Menschenfreunde sich vereinigt und beschlossen, Sonntag den 7. Dezbr. in Hatzfeld, im Saale des Gastwirth Ch. Rind, eine Versammlung einzuberufen, um über die Gründung eines Thierschutz-Vereins zu berathen.

„Der untrüglichste Gradmesser für die Herzensbildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Thiere betrachten und behandeln." Unsere Kulturepoche steht unter dem Zeichen der Humanität. Sie leitet uns im Verkehr mit unseren Mitmenschen; Humanität soll aber auch unsere Beziehungen zu den Thieren regeln. Sitte und Gesetz sind aber hierin weit hinter unseren sonstigen Fortschritten in Civilisation und Humanität zurückgeblieben. Deshalb ist es nöthig, das öffentliche Gewissen zu wecken, um die Grausamkeiten und Quälereien zu beseitigen, die aus Gedankenlosigkeit, Gewohnheit und Gleichgültigkeit massenhaft an unseren Thieren verübt werden. Denke man nur an die Millionen von Vögelchen, welche qualvoll in den Schlingen des Dohnenstiegs ihr Leben lassen müssen, — an die Millionen von Schlachtthieren, welche ohne vorherige Betäubung geschlachtet werden, was man eher todtmartern als schlachten bezeichnen kann, — an die qualvolle Ausnutzung und Mißhandlung der Ketten- und Zughunde, — an die Millionen Frösche, denen die Schenkel abgeschnitten und dann lebend weggeworfen werden, — an die qualvolle Ausnutzung der Pferde bis ins hohe Alter, — an die entsetzlichen Quälereien bei der Vivisektion usw. usw. — All diese entsetzlichen Grausamkeiten und die dadurch verursachte Gemüthsverrohung sind die Folgen von Mangel an Verständniß. Wollen wir daher Humanität ausbreiten, so müssen wir Bildung in die Massen bringen. Dieser Gedanke kann verwirklicht werden in einem Thierschutz-Verein durch belehrende Vorträge, Vertheilung von Flugblättern u. s. w. Wer sich durch diese Worte gedrungen fühlt, einem Thierschutz-Verein beizutreten, sei uns willkommen. Ein Jeder, der mitarbeiten hilft an diesem Werke, trägt einen Baustein herbei zur Veredlung der Sitten und fördert die Menschlichkeit und das Glück der Menschheit; denn: „Thiere schützen heißt Menschen nützen; Thiere schützen heißt aber auch Menschen schützen: schützen gegen die Rohheit von Mitmenschen und gegen die eigne Verrohung. — An alle barmherzigen Menschen richten wir daher die herzliche Bitte, unsere Bestrebungen zu unterstützen, und an der am Sonntag, den 7. Dezbr. in Hatzfeld stattfindenden Versammlung recht zahlreich theilzunehmen. — Näheres über die Tagesordnung siehe Anzeige!

— **Hatzfeld,** 1. Dez. Der hierselbst wohnhafte Engländer Mr. Smith, welcher die Fürstlich Wittgenstein'sche sowie die fiskalische Fischerei der Eder für längere Zeit gepachtet hat, hat für diesen vom Fischdiebstahl überaus heimgesuchten Bezirk mehrere Fischerei-Aufseher angestellt und dieselben vereidigen lassen. Für den oberen Theil der Eder hat diesen Posten Hern G. Marburger aus Elsoff übernommen. Mr. Smith hat sich verpflichtet, einem Jeden 30 Mk. Belohnung auszuzahlen, welcher die Fischerei-Aufseher in der Weise unterstützt, daß er Fischdiebe in der benannten Strecke so zur Anzeige bringt, daß eine gerichtliche Strafe eintreten kann.

Allerlei.

— **Was versteht man unter „Geschlossene Gesellschaft"?** Das Kammergericht hat für das, was man unter einer geschlossenen Gesellschaft zu verstehen habe, im Gegensatz zu einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, das den Begriff der geschlossenen Gesellschaft enger auffaßt, folgende Grundsätze aufgestellt: 1. Eine „geschlossene" Gesellschaft ist ein nach außen hin abgeschlossener Kreis von Personen, welche nach innen miteinander verbunden sind. Diese innerliche Verbindung kann auf persönlichen Beziehungen beruhen, welche zwischen den Mitgliedern bereits bestehen oder durch die Vereinigung hergestellt werden sollen, oder aber auf der Gemeinsamkeit des sachlichen Zwecks. 2. Ein Krankenunterstützungsbund von Handwerkern sowie ein Gesangverein können ohne Rechtsirrthum als geschlossene Gesellschaft angesehen werden. 3. Die Zulassung von Gästen macht die von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Tanzlustbarkeiten nicht zu öffentlichen. 4. Unter Gästen im Sinne der hierfür maßgebenden Vorschriften versteht man Personen, welche auf Grund persönlicher oder sachlicher Beziehungen von der veranstaltenden Gesellschaft oder von Mitgliedern derselben eingeladen oder von der Gesellschaft zugelassen oder von Mitgliedern eingeführt sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Einladung an einzelne Personen, oder an ganz individuell begrenzte Personengruppen, insbesondere andere geschlossene Gesellschaften ergeht. 5. Oeffentlich ist eine Tanzlustbarkeit nur dann, wenn die Theilnahme nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrheit von Personen freisteht.

— **Folgendes originelle Entschuldigungsschreiben** wird einem Dortmunder Lokalblatt aus dem Landkreise übersandt: „Gertes Freulein! An ihn Richte ich die Bitte, und theile ihn mit von meiner Selma Tochter, das das Mächen wehrent der Färienzeit krank gewesen ist, ist aber noch nich richtig gesund. Na ich will sie aber nicht lenger zu Hause behalten, des halb schicke ich sie in die Schule, das nicht darf gesprochen werden von einem Bummelland. Aber ich bitte ihn dringens, das Mädchen zu verschohnen, da sie noch schwach an Geiftes kraft ist, sie hat viel auf den Kopf Gelitten, und mit dem Halsanschwällungen gehabt, ja ich kann ihn sagen mit dem Mädchen hab ich schon viel durch gemacht, das Mächen ist alle färzellang kränklich, sie wissen aber das nicht, da vor mache ich sie aufmärksam, Gertes Freulein, ich sage ja nicht, das sie sie nicht sollen ganz vom Rechnen zu rick sätzen, sollen, das nicht, Sie können sie ja ans Rechnen nämen. Aber ich bitte darauf zu Achten. Natirlich, das Rechnen ist ja das Haubt Brinnzib bei den Kindern. Gerte Lehrerrin. Achtungsvoll: (folgt die Unterschrift).

— **(Am Schalter.)** An dem Schalter des Bahnhofes Schifferstadt bei Speier spielte sich vor einiger Zeit folgende Scene ab: Bauer (zum Schalterbeamten): „E Billjet noch Neustadt." Beamter: „Bloß hin?" Bauer (sperrt den Mund auf, wischt mit der einen Hand verlegen auf der Schalterplatte). Beamter (lauter): „Bloß hin?" Bauer (sperrt den Mund weiter auf). Beamter: „Himmeldonnerwetter!" „Bloß hin? Bauer: „Ei wu jellich dann hin bloose?"

— **Sinnspruch.**

Das wär ein Thor, der das begehrt,
Daß seine Weise jedem tauge;
Auch fremdes Wort hat edlen Werth,
Und scharfen Blick hat fremdes Auge.

Der rechte Tadel hat mir still
Stets mehr als jedes Lob gefallen;
Dem, wer das Hohe suchen will,
Dem ziemt die Demuth wohl vor allen.

Rechtspflege.

— Ein Hausbesitzer in Kiel hatte sich geweigert, den **Bürgersteig** vor seinem Hause von Schnee und Eis zu **reinigen** und nach dem Empfang eines polizeilichen Strafbefehls eine gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht bestätigte auf Grund einer Straßenpolizeiverordnung vom Jahre 1877 den Strafbefehl. dagegen sprach das Berufsgericht den Hausbesitzer frei. In der Begründung heißt es u. a.: Die angezogene Straßenpolizeiverordnung ist zwar mit Genehmigung der Regierung erlassen. Sie ist aber nur rechtsgültig, wenn sie sich auf eine durch Gesetz, Observanz oder ortsstatutarische Anordnung begründete Verpflichtung der Anlieger stützt. Die Entfernung von Schnee und Eis stellt sich als eine Maßregel dar, die dazu dient, das Eigenthum der Stadt, deren Straßen, in dem für ihren Zweck und das Gemeinwohl erforderlichen Zustand zu erhalten. Diese Verpflichtung liege aber der Stadt ab, wenn sie nicht durch besonderen Rechtssatz andern auferlegt sei. Aus dem Urtheil ergibt sich weiter, daß die Stadt als Eigenthümerin der Straßen verpflichtet ist, nicht nur die Beseitigung von Schnee und Eis, sondern die gesammte Reinigung auf ihre Kosten auszuführen.

Gemeinnütziges.

Zur Pflege der Augen.

Damit die Kinder nicht kurzsichtig werden, müssen die Eltern namentlich im Winter Achtung geben. Kleine Kinder sind stets vor grellem Licht und vor schnellem Wechsel von Finsterniß zum Licht zu bewahren. Der schnelle Uebergang von Licht zur Finsterniß, wenn man abends die Lampe ausbläst, scheint das Auge nicht so stark zu berühren, und wenn gleich das aus durch plötzliches Schließen der Augen. Aber wenn man morgens im Finstern die Lampe anbrennt, so merkt man beim ersten Flammenschein einen stechenden Schmerz im Auge. Das ist ein untrügliches Zeichen der Schädlichkeit vor diesem schnellen Wechsel. Das Auge kann wohl den langsamen Uebergang von Nacht zu Tag, wie ihn die Natur bietet, ertragen, aber nicht den augenblicklichen von vollständiger Dunkelheit zum grellen Licht. Hierbei ist nun nöthig, die Augen nicht ganz zu öffnen, sondern nur soviel wie nothwendig, die freie Hand über sie zu decken und sobald das Licht brennt, augenblicklich wegzusehen, um am erhellten Raume das Auge allmählich an das Licht zu gewöhnen. Ueberhaupt ist es besser, früh vor der hellen Petroleumlampe erst ein mildes Licht anzuzünden, das langsam anbrennt. Nun aber bezüglich der Kinder! Man geht oft unbedenklich mit der hellen Petroleumlampe in der Hand an ihr Bett, um sie zu wecken. Der erste Blick in das grelle Licht macht die Kinder blinzeln, sie greifen mit den Händen nach den Augen, wischen und reiben. Das alles sind Zeichen von dem Druck, den die Augen erleiden. Bei vielen Kindern wiederholt sich das täglich. Dann ist es nicht zu verwundern, wenn bei der Weichheit aller kindlichen Organe ein dauernder Schaden eintritt. Manche Mutter denkt sich nichts dabei, wenn sie, das kleine Kind auf dem Arm, die Lampe anzündet. Und doch gefährdet sie dadurch das Augenlicht des Kindes. Auf alle Fälle ist auf den schnellen Wechsel zwischen Finsterniß und hellem Licht seiten der Eltern bei den Kindern Bedacht zu nehmen. Ein solcher Wechsel wirkt schädlicher, als man gewöhnlich annimmt.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Mit allen Neuheiten der

Galanterie- und Spielwaaren-Branche

ausgestattet, bietet dieselbe eine derartig reiche Auswahl, daß ich hoffen darf, den Ansprüchen meiner werthen Kunden in jeder Weise gerecht zu werden und lade zum Besuche der Ausstellung freundlichst ein.

Hochachtungsvoll!

Laasphe. **Hermann Jung.**

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

Mittwoch den 3. Dezember d. J., Vorm. 10½ Uhr in Feudingen: 1 Pferd, 1 Wagen, ca. 20 Ctr. Heu, 15 Säcke Zwiebeln, 1 Dezimalwaage und ca. 50 Ctr. Weißkraut.

Versammlung beim Wirth W. Müller.

Freitag den 5. Dezember 1902, Vorm. 11½ Uhr in Herbertshausen: 1 Nähmaschine mit Tretvorrichtung, 4 Bienenstöcke, 1 Wanduhr, 2 Schweine, ca. 20 Ctr. Heu, ca. 4 Meter Buchenbrennholz und ca. 20 Ctr. **Kartoffeln.**

Versammlung beim Wirth Weber.

Laasphe, den 2. Dezember 1902.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.

Zum 1. Januar 1903 sind in meinem Wohnhause Lahnstr. 9 zwei schön möblirte **Zimmer,** mit oder ohne Pension und im Nebenhause 9a eine **Familienwohnung** von einem großen und 3 kleinen Zimmern nebst Küche und Zubehör zu vermiethen.

Friedr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstr. 9.

Empfehle für Nikolaus:

Nikolaus-Männer

in **Speculatius** und **Pfefferkuchen,** ferner **Hasen, Nüsse, Aepfel** 2c.

Laasphe. **Ludwig Hach.**

Zur Anfertigung

sämmtlicher künstlicher Haararbeiten, als: **Haarzöpfe, Puppenperücken, Haarbroschen, Haaruhrketten** zu Geburtstags- und Gelegenheitsgeschenken empfiehlt sich

August Spies, Friseur
Laasphe, Gartenstr.

NB. Bestellungen auf Weihnachten erbitte rechtzeitig.

Milch- und Kraftfutter!
Aechte indische

Cocoskuchen

frisch eingetroffen, offeriren billigst

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach bei Biedenkopf.

Versammlung

zu Hatzfeld a. d. Eder

Sonntag den 7. Dezember cr., Nachm. 3 Uhr

im Saale des Gastwirths Chr. Rind.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Thierschutz. Referent: Herr Lehrer Oeste zu Hatzfeld.
2. Berathungen über die Gründung eines Thierschutz-Vereins im Ederthal.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Einige Thierfreunde.

Zeige hierdurch erg. an, daß ich **alle Sorten Schuhe,** besonders

Winter-Schuhwaaren

sowie eine Auswahl **Gamaschen** wie auch **Holzschuhe** mit Leder erhalten habe und empfehle solche zu billigsten Preisen.

Banfe. **A. Vetter.**

Die passendsten und schönsten

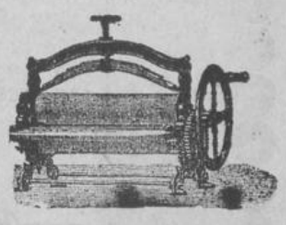
Weihnachtsgeschenke

sind gute **Haushaltungsmaschinen.**

Ich empfehle daher:



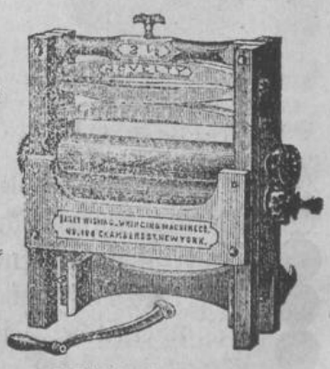
Wertheims Nähmaschinen, Naumanns Nähmaschinen.



Schmidt's **Patent-Waschmaschinen,**



ferner: **Wäschemangeln Wringmaschinen** in nur erster Qualität und mäßigen Preisen.



Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei **Laasphe.**

Am Mittwoch den 3. Dezember cr.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Schweinskaute
(Zusammenkunft auf dem Harfeld)
27 rm Fichten-Schaftholz.
2. Morgens 9½ Uhr im Distrikt Harfeld
20 rm Fichten-Schaftholz.
3. Morgens 10 Uhr im Distrikt Bärenkopf
17,5 rm Fichten-Schaftholz.
4. Morgens 11 Uhr im Distrikt Hülsbachskopf
26 rm Fichten-Schaftholz.
5. Morgens 11½ Uhr im Distrikt Eschelbach
33 rm Fichten-Schaftholz.

Der Fürstl. Oberförster.

Brennholzverkauf

Oberförsterei **Saßmannshausen.**

Am Montag den 8. Dezbr., Morgens 9 Uhr

in der Müller'schen Gastwirthschaft zu Feudingen.

Teichenkopf	3 a	5,7 rm.	Fichten-Derbholz II. Kl.
Höfer Buchholz	11 a	0,6 „	„ „ „ „
Gottelsberg	13 a	2,0 „	„ „ „ „
Perschrücken	19 b	11,5 „	„ „ „ „
		1,0 „	Buchen- „ „ „
Hornboden	21 a	1,8 „	Fichten- „ „ „
Kl. Buchholz	22 e	0,7 „	„ „ „ „
Geiersnest	20 b	12,5 „	Kiefern- „ „ „
Obere Petersberg	23 b	19,0 „	Birken- „ „ „
Grube	36 a	7,0 „	Buchen- „ „ „
		14,0 „	„ Stammreis I. „
		58,0 „	„ Astreisig.
Hintere Weidelbach	57 b	3,5 „	Fichten-Derbholz II. „
Weidelbacherhaupt	30 b	2,0 „	„ „ „ „
Auerbach	65 a	8.0 „	Buchen- „ „ „
		54,0 „	„ Stammreis I. „
Auerbach	65 c	2,0 „	„ Derbholz „ „
		17,0 „	„ „ II. „
		18,0 „	„ Stammreis I. „
Auerbach	66.	8,0 „	„ Derbholz II. „
Welchenbach	123 b.	18,9 „	„ „ I. „
		28,0 „	„ Abfallreisig.
Trauberg	134 c.	10,4 „	Kiefern-Derbholz II. „

Oberförster Winter.

Grundstücks-Verkauf.

Die auf den Namen des nach Amerika ausgewanderten Ludwig **Preis** von hier im Grundbuch von Laasphe eingetragenen Grundstücke und zwar:

1. Flur 16 Nr. 71, Acker auf der Löbertsgrube, 18 ar 81 qm.
2. „ 19 „ 97, „ „ „ Haber, 33 „ 18 „

sollen **Samstag den 6. Dezember cr., Abends 8 Uhr** in der Wirthschaft des Herrn E. Riggemann am Schloßberg öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen durch den Unterzeichneten verkauft werden.

Laasphe, den 30. November 1902.

Der Abwesenheitspfleger:
Fr. Schäfer.

Gamaschen

in Leder, Loden und Jagdleinen für Herren und Knaben, sowie **echt russische**

Gummischuhe

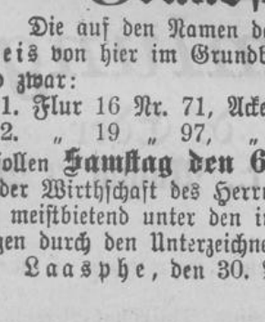
in jeder Größe, und sämmtliche anderen **Schuhwaaren** in großer Auswahl empfiehlt

Laasphe **Friedr. Schäfer.**
Königstraße.

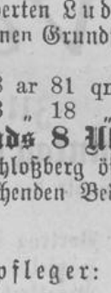
J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
unter Garantie solider Arbeit.



Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelstoffe, Gardinen u. Rouleaux
in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als **Geschenke:**
Nähtische, Rauchtische, Servirtische, Clavierstühle, Schreibsessel, Blumentopfständer, Handtuchständer, Handtuchhalter, Etageren, Rohrsessel, Blumentische, Kinder- und Puppenwagen.

Die Eröffnung meiner auf's Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

in Luxusgegenständen, Leder- Korb- und Spielwaaren, Bilderbücher, Jugendschriften, Gesangbücher, sowie noch anderer für den Weihnachtstisch passender Schriften zeige ich hiermit ergebenst an und lade zum Besuche freundlichst ein.

Nicht vorräthiges in der Literatur wird in kürzester Zeit besorgt. Kataloge über Pracht- und Geschenkswerke stehen zu Diensten.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Fr. LOOS I., Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: Kammgarne, Cheviots, Buckskins, Loden und Paletotstoffen ergebenst anzuzeigen.

Elegante und beste Anfertigung sämmtlicher Herren-Garderobe nach Maass
unter Garantie für guten Sitz.
Muster auf Wunsch.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, als: Compl. Anzüge, Herbst- und Winter-Paletots, Lodenjoppen, Pelerinen, Jagdjoppen und Mäntel. Einzelne Hosen, Joppen und Westen. Knaben-Anzüge, Joppen, Mäntel und Pelerinen. Wäsche und Unterzeuge für Herren. Sämmtliche Arbeits-Kleidungsstücke 2c.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Septr. 1902: 819½ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ 273¼ Mill. Mark.
Dividende im Jahre 902": 30 bis 35 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

Selten günstiges Angebot!

2000 Meter Kleider-Flanelle,
Coupons 3 bis 6 Meter, 3 Meter nur **1 Mark,** in schöner, tadelloser Waare und besten Mustern empfiehlt

Max Rosenbaum,
Laasphe, Königstraße.

Neu erschienen:
Petzolds Verkehrs- und Auskunfts-Kalender
für das Deutsche Reich
1903
vorräthig bei
Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Buchhandlung.

Ich habe aus meiner früheren Wirthschaft noch circa
15 Mille Cigarren
und ebensoviel **Cigaretten** in jeder Preislage vorräthig; um damit zu räumen, verkaufe ich diese zum Einkaufspreis.
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Sehr schöne, große
Salzgurken,
Ia. Algäuer Limburger Käse,
„ Kümmel-Käse,
„ Mainzer Käschen,
empfiehlt billigst
Laasphe. *J. J. Metz.*
Inhaber August Metz.

Frische Eier,
ff. Blüthenmehl,
neue Mandeln, Citronen, Citronat, Orangeat, bunten Streuzucker, Anissamen, Ammonium, Pottasche und Dr. Oetkers **Backpulver** empfiehlt
Frau W. Hoch, Laasphe.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Christiane Strack
geb. Grebe,

sagen wir Allen, besonders auch für die zahlreichen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 1. Dezbr. 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rothe Kreuz-Lotterie
Hauptgewinn: 100,000,
50,000 2c. Ziehung vom 13. bis 18. Dezember 1902. Loose à Mk. 3,40 bei
Laasphe. Hermann Jung.

Kartoffelblätze,
Coriuthenblätze zu 30 u. 50 Pf., Friedrichsdorfer Zwieback, Kleingebäck, Mohrenköpfe, Creme- und Sahnenschnitte, ferner Weiß- und Rothwein, per Flasche 1,20 Mk., (direkt aus der Weinkellerei ohne Zwischenhändler), **Apfelsinen,** in den nächsten Tagen frisch eintreffend, empfiehlt
Laasphe. *Fr. Frank,*
Conditor.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 7. Januar 1903, Vormittags 8½ Uhr werden auf richterliche Verfügung die dem Ludwig Achenbach III und dessen minderjährigen Kindern Lina und Emilie Achenbach von Hartenrod gehörenden Immobilien, bestehend in einer daselbst belegenen Hofraithe nebst 8 in derselben Gemarkung gelegenen Aeckern und Wiesen, zusammen zu 2430 Mark abgeschätzt, in dem Gemeindezimmer zu Hartenrod versteigert.

Gladenbach, 22. November 1902.

Königliches Amtsgericht,
Abth. I.
K. 7/02.

Kriegerverein Erndtebrück

Die nächste Versammlung findet am **2. Weihnachtstage** statt. Näheres wird noch bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz
am **6. Dezember cr., Nachm. 2 Uhr** in Laasphe — Hotel Schäfer.

Tagesordnung:
1. Vortrag: „Wanderungen in Süddeutschland." Ref. Herr Rektor Großmann-Laasphe.
2. Vortrag: „Bedeutung und Pflege der Jugendspiele." Ref. Herr Lehrer Bahlke-Birkelbach.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Empfehle **ächten westfälischen**
Pumpernickel
zu 30 und 60 Pf., **Schwarzbrod** 40 Pf.
Laasphe **Ludwig Hoch.**

Durch erneuten Abschluß verkaufe ich bis auf Weiteres:
Baumwollbieber
zu einer Damen-Blouse für 67 Pf., desgl. zu einem Kleid für ein Kind von ca. 8 Jahren für 1 Mk.
Prima
Handtuchgerstenkorn,
3 Meter für 1 Mk. u. s. w.
Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**
Kirchplatz 20. Eingang Wallstraße.